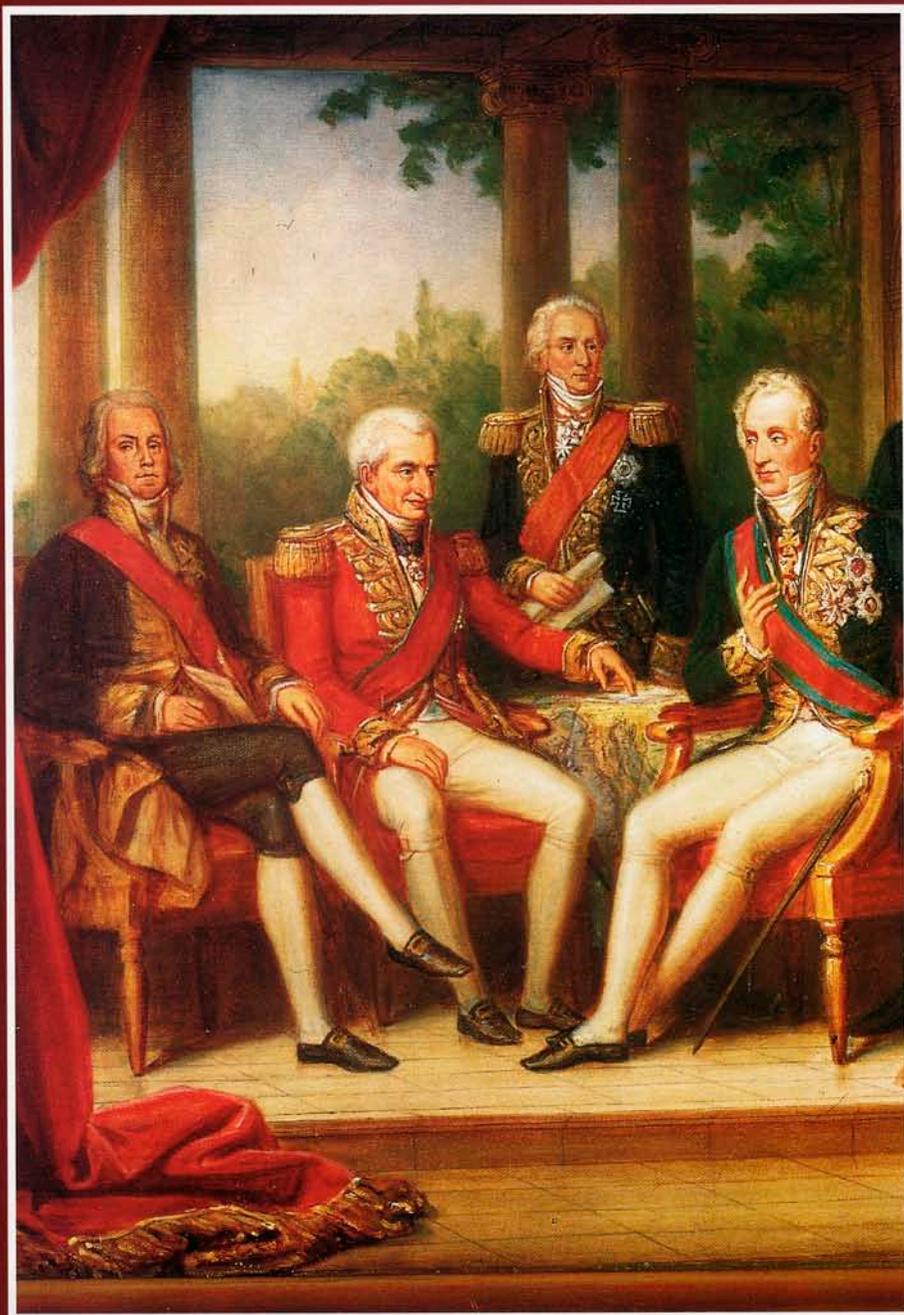


DIE MÜNZE

5. Jahrgang
1. Ausgabe
Jän./März '94



Wiener Kongreß,
Herbst 1814 bis
9. 6. 1815.
Gemälde von
Engelbert Seibertz



MILLENNIUM-SERIE:

Die neue Münze „Wiener Kongreß“

KLASSISCHE NUMISMATIK:

Goldprägungen in Österreich

KAISER FRANZ I.: Kaiser von Österreich

MEDAILLEN: Programm 1994



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

INHALT

Aktuell, Impressum	2,3
Wiener Kongress	4
Franz I.	7
Klassische Numismatik	8
Rondenfertigung	9
Dr. Tichy im Ruhestand	10
Olympiamünzen	11
Ausgabeprogramm 1994	11
Junior Collector	12

VERANSTALTUNGSTIP

Die Ausstellung anlässlich der **800 Jahr-Feierlichkeiten der WIENER MÜNZE** im Kunstforum der BANK AUSTRIA. Wer einen guten Einblick in das österreichische Münzgeschehen der Jahrhunderte erhalten will, merkt sich am besten schon jetzt einen Termin nach dem 20. Juni des Jahres vor. Diese Ausstellung lohnt sich für alle numismatisch, geschichtlich und wirtschaftlich Interessierten.

VERANSTALTUNGS-RÜCKBLICK

PRÄSENTATION DER 500 S-SILBERMÜNZE „ALPENREGION“ AM 3. NOVEMBER 1993:

Entsprechend der Konzeption der Serie „Österreich und sein Volk“, die nicht bestimmten österreichischen Orten sondern Regionen gewidmet ist, wurde die neue Münze gleich zweimal präsentiert; am Vormittag im Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck, am Abend in der Burg Sommeregg in Seeboden am Millstätter See. In Innsbruck hielt Dr. Christoph Mader, Vorstand der Kulturabteilung des Landes Tirol die einleitenden Worte. Der Direktor des Tiroler Volkskunstmuseums, Dr. Hans Gschnitzer, vermittelte neue Erkenntnisse über die „Tiroler Fastnacht“. Auf Burg Sommeregg überbrachte der Bürgermeister von Heiligenblut, Ernst Pichler, die „Grußbotschaft des Landeshauptmannes“. Der Festvortrag von Prof. Dr. Bertl Petrei stand unter dem Titel „Heimat Österreich, Heimat Alpen - Heimat Europa“. Bei beiden Veranstaltungen, die von volkstümlicher Musik umrahmt wurden, stellte MÜNZE-Vorstandsdirektor Dkfm. Dr. Bruno Tichy die neue Alpenmünze vor.

EDITORIAL

SO JUNG UND SCHON 800 JAHRE ALT

1994 ist für uns von der MÜNZE ÖSTERREICH ein ganz besonderes Jahr. Es kommt schließlich nicht allzu oft vor, daß ein Unternehmen sein 800jähriges Bestehen feiert. In diesem großen Abschnitt der Geschichte hat die Münze zu Wien viele Akzente österreichischer Entwicklung in Wirtschaft und Kultur geprägt. Deshalb können wir mit einem gewissen Stolz sagen: „Wir prägen Österreich“.

Dieser Wahlspruch paßt auch gut zu unserer großen Millennium-Serie, die bis zum österreichischen 1000-Jahr-Fest 1996 komplett sein wird. 1994 kommen in dieser so beliebten Serie drei Sondergedenkmünzen heraus: die 500 S-Goldmünze „Wiener Kongreß“, und die beiden 100 S-Silbermünzen „1848 Revolution“ sowie „Franz Joseph I.“, wie immer ausschließlich in der Sonderqualität „Polierte Platte“. Die schöne Serie über Regionen und Brauchtum, „Österreich

und sein Volk“, wird in diesem Jahr durch die beiden Silber-Fünfhunderter „Pannonische Region“ und „Flußregion“ ergänzt. Zu unserem 800-Jahr-Jubiläum ist sowohl eine 20 S-Münze als auch eine festliche 1000 S-Münze in Vorbereitung. Wenn man unsere modernen Produktionsstätten, wie das gerade errichtete Rondenwerk, und das Engagement unserer Mitarbeiter betrachtet, glaubt man allerdings keineswegs in einem altehrwürdigen Betrieb zu sein, und doch können wir unser 800jähriges Jubiläum feiern. An die Öffentlichkeit wenden wir uns vor allem mit einer Ausstellung im Kunstforum der Bank Austria, und zwar in der zweiten Juni-Hälfte. Zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland werden mit uns feiern und es zu schätzen wissen, daß wir so jung und modern geblieben sind.



DKFM. PAUL BERGER
Generaldirektor der Münze Österreich

GEWINNMESSE VOM 10.-13. NOVEMBER 1993 IM WIENER MESSEPALAST:

Die diesjährige Gewinnmesse brachte einen deutlichen Besuchergewinn. 10 859 zahlende Besucher waren neuer Rekord. Am Stand der MÜNZE ÖSTERREICH galt das Interesse nicht nur den Anlagemünzen, sondern auch den Sammlerprägungen der Millennium-Serie und der Serie „Österreich und sein Volk“. Bei einem Gewinnspiel rund um den „Wiener Philharmoniker“ wurde jeden Tag ein(e) Besucher(in) um einen großen „Philharmoniker“ reicher.



IMPRESSUM: MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Münze Österreich, Am Heumarkt 1, 1031 Wien. REDAKTION: Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson, Reiserstraße 29, 1030 Wien. WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG: Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett.

GRAPHISCHE GESTALTUNG: Wassak & Frik, HERSTELLER: Druckerei Gutenberg. „Die Münze“ ist eine Kundenzeitschrift der Münze Österreich. Erscheinungsweise: vierteljährlich, ALLE FOTOS (wenn nicht anders angegeben): Münze Österreich, TITELFOTO: Archiv f. Kunst u. Geschichte, Berlin

**MEDAILLEN-PROGRAMM
1994**

Wien zum Mitnehmen - unter diesem Gesichtspunkt gibt es bereits die Wien-Medaille und die Prägung vom Schloß Schönbrunn. Zum 125 Jahr-Jubiläum der Wiener Staatsoper im Jahr 1994 stellt sich die MÜNZE ÖSTERREICH mit einer Medaille für das klingende Haus am Ring ein. Auch das vielbestaunte Hundertwasser-Haus wird 1994 nicht nur in natura, sondern auch auf einer Prägung zu bewundern sein. In Zusammenarbeit mit der deutschen MÜNZE-Tochter MEDAILLEN-KUNST sollen darüber hinaus München und Nürnberg ihre Medaillen im bewährten Wiener Stil bekommen. Das einschneidende Ereignis des MÜNZE-Jubiläums wird natürlich auch mit einer prachtvollen Medaille für Ehrengäste und Mitarbeiter gefeiert. Auflage 800 Stück: Wie könnte es anders sein - beim 800jährigen Jubiläum.

**Regionen stellen sich
auf Medaillen vor**

Für die Freunde der Kleinkunstwerke aus edlem Metall wurde eine spezielle Medaillenfibel entwickelt. Im Dienst des Urlaubslandes Österreich steht eine reizvolle Idee:

Nach und nach will die MÜNZE ÖSTERREICH die schönsten Regionen des Landes auf Medaillen erfassen. Auf der Rückseite können sich mit speziellen Gravuren Gemeinden, Hotels oder andere Institutionen vorstellen. Eine vornehmere Fremdenverkehrswerbung, ein sinnvollerer Erinnerungsstück bei Veranstaltungen und ein schöneres Präsent an ausgewählte Gäste ist kaum denkbar. Interessenten können sich unverbindlich mit DDr. Hildebert Wlaschütz, Bereichsleiter Medaillen in der MÜNZE ÖSTERREICH, Tel.: 0222/717 15 - DW 102 in Verbindung setzen.

TSCHECHISCHER PRÄGEAUFTRAG

**MODERNER STAAT -
MODERNE MÜNZE**

Die MÜNZE ÖSTERREICH freut sich, daß die erste Gedenkmünze zur neu entstandenen Republik Tschechien in Wien geprägt wird. Als moderner, aufstrebender Staat präsentiert sich die junge Republik mit dem künstlerisch verfremdeten Staatswappen in zeitgemäßem, spannendem Stil. Von dem silbernen 200-Kronen-Stück gibt es 5000 Stück in der Son-

derqualität „Polierte Platte“. Davon ist ein kleines Kontingent für Kunden der MÜNZE ÖSTERREICH verfügbar. Preis: S 245,- **BESTELLKARTE IM MITTELTEIL DES HEFTES.**



GASTKOMMENTAR

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT GEPRÄGT

Von Dkfm. Ferdinand Lacina, Bundesminister für Finanzen

Ein seltsamer Zufall der Geschichte hat es gefügt, daß in dem ehemaligen Prinz Eugen-Palais in der Wiener Himmelpfortgasse, das heute Sitz des Finanzministeriums ist, zu Maria Theresias Zeiten die Wiener Münze zu Hause war. Als damals zum erstenmal Kupferkreuzer geprägt wurden, und zwar Tag und Nacht, fühlte sich ein Minister, der im Haus seine Wohnung hatte, erheblich in seiner Nachtruhe gestört. Aber in der Wiener Münze wurde und wird nicht nur Wechselgeld geprägt. Gulden und Taler bekamen hier ihre Prägung. Aber



nicht immer bedeutete Hartgeld auch harte Währung, denn über den Feingehalt des Geldes - also den Gold- oder Silberanteil in den Münzen - konnte Währungspolitik gemacht werden, mitunter zum Schaden der Volkswirtschaft - wie in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Auch der Anfang des Papiergeldes im Jahr 1762 verschlechterte die Währungs- und Wirtschaftssituation. Noch lange hatten deshalb nur Münzen den guten Klang solider Zahlungsmittel. Noch Ende des 19. Jahrhunderts war für den Wert des Geldes nicht zuletzt das Münzmetall entscheidend. Denn 1892 erhielt Österreich mit der Krone die erste und einzige Gold-

währung, was das damalige Hauptmünzamt hinsichtlich der Neuprägungen vor die größte technische Herausforderung stellte.

Heute steht die Schillingmünze als Symbol für die harte Schillingwährung.

Die Wiener Prägestätte - seit 1839 im Haus Am Heumarkt - war bis zum Jahr 1988 Österreichs Hauptmünzamt und gehörte damit zum Finanzministerium. Seit 1. Jänner 1989 ist die nunmehrige MÜNZE ÖSTERREICH AG eine Tochtergesellschaft der OESTERREICHISCHEN NATIONALBANK.

Unter den Prägestätten der Welt hat die MÜNZE ÖSTERREICH einen ausgezeichneten Ruf. Mit Anlage- und Sammlermünzen stellt sie sich erfolgreich dem internationalen Wettbewerb. Das Paradestück der Anlagemünzen ist der "Wiener Philharmoniker", der innerhalb von fünf Jahren weltweit eine führende Stellung neben den etablierten Gold-Bullionmünzen einnehmen konnte. Die Wiener Münzstätte hat durch acht Jahrhunderte den guten Ruf österreichischer Stabilität mitgeprägt. Ich gratuliere zum großen Jubiläum in diesem Jahr und wünsche allen Mitarbeitern weitere einprägsame Erfolge - zum Nutzen Österreichs.



Ohne an die Tradition anschließen zu wollen, als Geld für Wien auf tschechischem Boden und Prager Münzen in Wien geprägt wurden, wird die MÜNZE ÖSTERREICH mit ihrer anerkannten Prägequalität stets gern den Nachbarländern zur Verfügung stehen.

DER WIENER KONGRESS

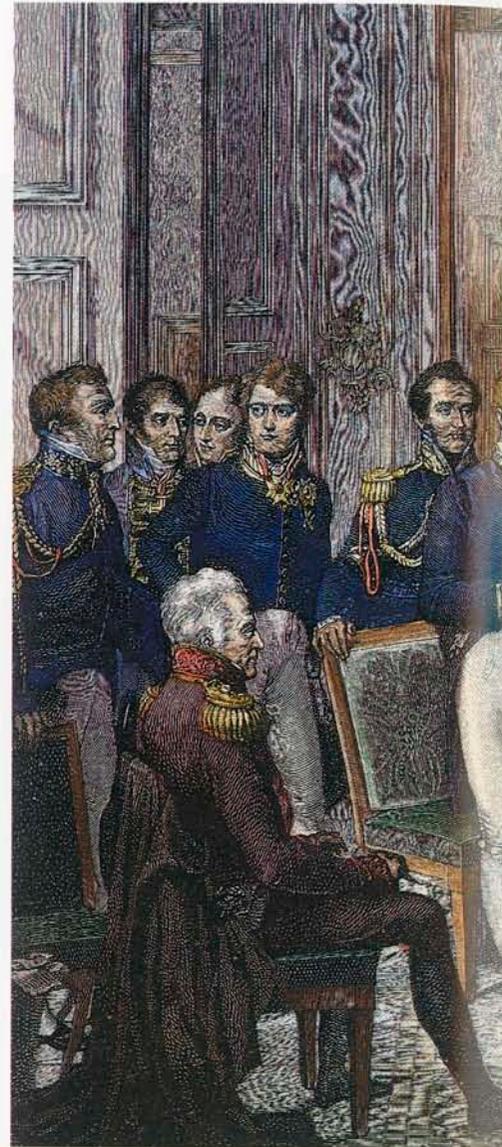
von Bertrand Michael Buchmann

Jede Zeit, jedes historische Ereignis hat seine Licht- und Schattenseiten. Den nachfolgenden Generationen bleibt es vorbehalten, Plus und Minus neu zu gewichten. So beurteilt die Wissenschaft den Wiener Kongreß heute viel günstiger als noch vor hundert Jahren; sie würdigt die Bereitschaft der Politiker, eine Ordnung auszuhandeln, die von keinem Betroffenen als unterdrückend empfunden wurde, sie würdigt deren Fähigkeit, eine relative Gerechtigkeit herzustellen, die jedem einige, aber nicht alle Wünsche erfüllte, jedem etwas, aber nicht alles nahm. Dies war ein Verdienst der „großen Vier“, der Vertreter Österreichs, Preußens, Rußlands und Englands, denen es allein oblag, die Landkarte Europas neu zu zeichnen. Ihr Ziel war Versöhnung und Gleichgewicht; daher nahmen sie zeitweise auch Frankreich, den Verlierer des letzten Krieges, in ihre Runde auf. Auch 1919 gab es wieder „große Vier“, die aber als unversöhnliche Sieger den Verlierern ihre Bedingungen aufzwingen und damit millionenfaches Leid sowie die Voraussetzung für neue Kriege schufen. 1815 hingegen sind keine Tränen geflossen; wohl aber

manche vom nationalen Einheitsgedanken beseelte Patrioten verbittert und enttäuscht, aber es gab dennoch eine brauchbare Friedensordnung, die - mit einigen Modifikationen - ein volles Jahrhundert aufrecht blieb.

Die Voraussetzungen für den Wiener Kongreß wurden im Vertrag des Ersten Pariser Friedens vom 20. Mai 1814 festgelegt. Napoleon war besiegt, Europas Staaten sollten nach 22 Kriegsjahren neue, dauerhafte Grenzen erhalten. Daß Kaiser Franz Gastgeber sein würde, stand von vornherein fest, hatte doch die k.k. Monarchie die Hauptlast der napoleonischen Kriege tragen müssen. Österreichs Außenminister Metternich war es durch großes diplomatisches Geschick zuletzt gelungen, der Donaumonarchie eine führende Machtposition in Europa zu verschaffen. Daher sollte auch deren Hauptstadt Schauplatz des glanzvollsten Friedenskongresses aller Zeiten sein, auf dem Repräsentanten von rund 200 Staaten, Städten und Gemeinschaften ihre Anliegen vorbringen konnten.

Seit 18. September 1814 verhandelten die bevollmächtigten Minister Österreichs, Preußens, Rußlands und Englands



Buchtip

DER WIENER KONGRESS IN AUGENZEUGENBERICHTEN

In den vorliegenden Augenzeugenberichten ist die Politik genauso Gegenstand der Berichterstattung wie die Freuden des Kongresses einschließlich der Hetären. Dabei wurde eifrigst hinter die Kulissen geblickt. Von Tagebuchauszügen und Briefen der Großen bis zum Spitzelbericht des Geheimagenten geben diese Berichte ein unmittelbares Bild vom Kongreß, seinen Akteuren und vielen Nebenschauplätzen.

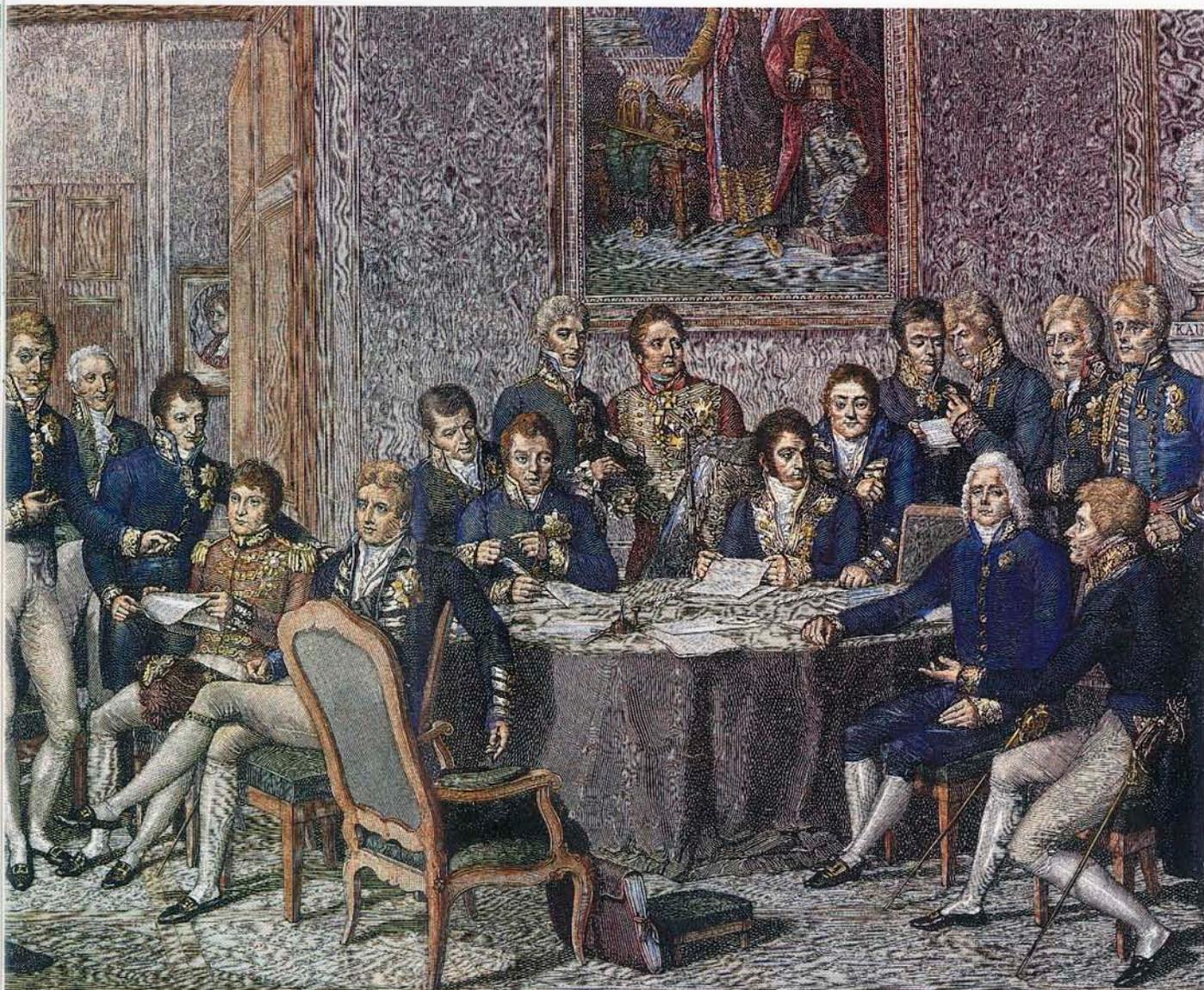
Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten. Herausgegeben und eingeleitet von Hilde Spiel. 383 Seiten. Karl Rauch Verlag.

ÖSTERREICH UND DAS REICH 1804-1806

Die Niederlage bei Austerlitz am 2. Dezember 1805, die Gründung des Rheinbundes und Drohungen aus Paris zwangen Franz II., das alte Reich als nicht mehr existent zu erklären. 1806 legte er die Römische Kaiserkrone nieder und blieb Kaiser von Österreich. Hofrat DDr. Gottfried Mraz, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs sowie des Finanz- und Hofkammerarchivs erteilt mit der Darstellung der einschneidenden Ereignisse höchst lebendigen Geschichtsunterricht.

Gottfried Mraz **ÖSTERREICH UND DAS REICH 1804-1806** - Ende und Vollendung. 96 Seiten - 20 Abb. - 2 gefaltete Wappentafeln - bibliophile Ausgabe. Verlag Dr. A. Schendl, Wien.





Alle Abb. dieses Artikels: Archiv f. Kunst u. Geschichte, Berlin.

Kongreß zu Wien. Sitzung der Bevollmächtigten der acht an dem Pariser Frieden beteiligten Mächte.

in Wien. Die „großen Vier“ ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung über Territorialfragen ihnen allein obliege. Daher weigerten sie sich, eine Vollversammlung des Kongresses einzuberufen - die anderen Kongreßteilnehmer sollten immer nur in kleinstem Kreis tagen. Der Kongreß, der offiziell am 1. November 1814 begann, war daher kein Kongreß im eigentlichen Sinn, sondern ein großes politisches Treffen mit unzähligen Konferenzen und Abmachungen sowie einem gemeinsam verabschiedeten Schlußprotokoll. Dementsprechend schwierig ist der Kongreßverlauf zu zeichnen. Oft wird zwischen „Hauptgeschehen“ und „Nebengeschehen“ unterschieden. Das „Hauptgeschehen“ spielte sich unter den Vertre-

tern der Großmächte ab und kreiste einerseits um die Frage, ob Frankreich in die illustre Runde der „großen Vier“ aufgenommen werden sollte, andererseits um die Zukunft von Polen und Sachsen. Als Anfang Jänner 1815 die uneinigen Alliierten gegeneinander sogar Kriegsdrohungen aussprachen, wurde Frankreich endlich dem Rat der Vier beigezogen. Die nunmehrigen „großen Fünf“ erzielten bald Übereinstimmung und regelten ihre Ansprüche schließlich wie eine mathematische Gleichung: Polen blieb zwischen Österreich, Preußen und Rußland geteilt; Sachsen behielt seine staatliche Existenz, trat aber zwei Fünftel seines Territoriums an Preußen ab; Preußen wurde noch um Westfalen und die Rheinprovinz erweitert. Österreich verzichtete

auf Belgien und die Vorlande, kompensierte aber diesen Verlust durch Gebiete Norditaliens, ferner wurde dem Kaiser die ungeschriebene Vorherrschaft in Italien und die verbriefte im Deutschen Bund garantiert.

Mit dem „Nebengeschehen“ waren insgesamt 13 Sonderkommissionen beschäftigt; sie leisteten die eigentliche Arbeit. Auch hier ging es vor allem um territoriale Probleme (Deutscher Bund, italienische Staaten, Anschluß Belgiens an die Niederlande usw.), es wurden aber ebenso Sachangelegenheiten besprochen (Sklaverei, Neutralität der Schweiz, Rangordnung der Diplomaten, freie Flußschifffahrt, Seeräuberei usw.). Als dritte Geschehensebene müssen die gesellschaftlichen Veranstaltungen gesehen

werden. Diese Empfänge, Redouten und Bälle waren Gegenstand vieler Klatsch- und Skandalgeschichten und verliehen dem Kongreß jenen spielerischen Anschein, den man für ein Spezifikum der Wiener Atmosphäre hielt. Doch gerade die Tatsache, daß der Kongreß nie in einem Plenum tagte, wertete die abendlichen Feste bei zwanglosen Gesprächen der Fürsten und Diplomaten zu „Arbeitsessen“ auf.

Wenn sich die Kongreßteilnehmer von einer Ideologie leiten ließen, dann war diese das monarchisch-restaurative Prinzip, das durch den Kaiser von Österreich in reinsten Form repräsentiert wurde. Franz I. hatte viel Verständnis für technische Neuerungen, verschloß sich aber allen politischen Veränderungen; den Nationalismus hielt er für eine Lebensbedrohung des Vielvölkerreiches, auch im

Liberalismus sah er eine Gefährdung der inneren Stabilität, und die Gedanken der Aufklärung waren seiner Meinung nach durch die Französische Revolution desavouiert worden. Trotz dieser konservativen, absolutistischen Gesinnung genoß der Kaiser ein hohes Maß an Popularität; das Volk schätzte seine Leutseligkeit, sein bescheidenes Auftreten, seinen Familiensinn und sein „bürgerliches“ Pflichtbewußtsein. Wurde an

der Regierung Kritik geübt, so galt sie kaum dem Kaiser, sondern meist seinem Außenminister und späteren Staatskanzler Metternich. Dieser ließ sich gerne als Kutscher Europas feiern; seine Macht hatte aber am Willen des absoluten Monarchen ihre Grenzen. Kaiser Franz befahl seinem Kutscher die Wegstrecke, Metternich durfte lediglich den Wagen lenken.

Als der Kongreß am 7. März 1815 von Napoleons Flucht aus Elba erfuhr, galten fast alle territorialen Fragen als erledigt. In einem Verfahren, das der mittelalterlichen Verhängung der Reichsacht glich, ächtete der Kongreß den Kaiser der Franzosen (13. März), dann erneuerten die „großen Vier“ ihre Militärallianz gegen Frankreich und ließen ihre Armeen aufmarschieren. In einer gewaltigen Zangenbewegung, an der über 680 000 alliierte Soldaten beteiligt waren, wurden Napoleons Streitkräfte eingekreist. Am 9. Juni trat der Wiener Kongreß zum ersten und einzigen Mal im Plenum zum feierlichen Abschluß zusammen. Neun Tage später besiegelte die Schlacht von Waterloo



Klemens Wenzel Fürst von Metternich (Gemälde von Thomas Lawrence)

das Schicksal Napoleons; am 20. November 1815 wurde der Zweite Pariser Frieden geschlossen.

Der Wiener Kongreß hatte den Österreichischen Staatshaushalt mit 8,5 Millionen Gulden belastet; das Gesamtbudget machte etwa 117 Millionen Gulden aus. Der Kongreßtourismus verursachte wohl eine Teuerung in Wien, aber auch eine kurzfristige Konjunkturbelebung in einer Zeit, in der es insgesamt schlecht um Österreichs Wirtschaft stand. Zugleich mit einer Phase der Wirtschaftsdepression begann jedoch Österreichs Glanzzeit. Kaum je zuvor und niemals wieder stand die Monarchie derart im Mittelpunkt der europäischen Diplomatie. Tatsächlich war der Wiener Kongreß einer jener Meilensteine in der 1000jährigen Geschichte Österreichs, an dem man sich noch heute bisweilen orientiert. Nicht wegen der Ergebnisse - sie hat der Lauf der Ereignisse inzwischen hinweggefegt. Aber wegen seiner Beispielwirkung: Die Donaumetropole hat sich als Kongreßstadt mit guter Infrastruktur ausgezeichnet, vor allem aber hat sie ein politisches Klima möglich gemacht, in dem sich auch für schwierigste Fragen ein Konsens finden läßt. Auf diesen „genius loci“ beruft sich Wien seither immer wieder. ○



Franz II.

WIENER KONGRESS

Die siebte Münze der Millennium-Serie:

Auf dieser zweiten goldenen 500 S-Sondergedenkmünze ist im Rahmen der Serie ein großes geschichtliches Ereignis das Münzenmotiv: Die eine Seite zeigt Europas führende Delegierte mit dem Kongreß-Vorsitzenden Metternich. Auf der anderen Seite ist der Konferenz-Gastgeber Franz I. abgebildet, der erste Kaiser von Österreich.

- Ausgabetag:** 20.01.1994
 - Entwurf:** Thomas Pesendorfer
 - Feinheit:** 986/1000
 - Feingewicht:** 8 g
 - Durchmesser:** 22 mm
 - Nominale:** S 500,-
 - Auflage:** 50 000 Stück
- (ausschl. i. d. Sonderqualität „Polierte Platte“).



Jede Münze in gediegenem Samtbeutel einschließlich Echtheitszertifikat (mit Seriennummern und detaillierten Kenndaten).

KAISER VON ÖSTERREICH

von Kerry R.J. Tattersall

Am 11. August 1804 promulierte der Enkel von Kaiserin Maria Theresia, Franz II., „von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reiches“, ein kaiserliches Patent, indem er den erhabenen Titel eines „Kaisers von Österreich“ an sich selbst und seine Nachfolger verlieh.

„In Gemäßheit dessen haben Wir, nach gepflogener Überlegung beschlussen, für Uns und Unsere Nachfolger in dem unzertrennlichen Besitze Unserer unabhängigen Königreiche und Staaten, den Titel und die Würde eines Kaisers von Österreich (als den Nahmen unseres Erzhauses) dergestalt feyerlichst anzunehmen und festzusetzen, daß

Unsere sämtlichen Königreiche, Fürstentümer und Provinzen ihre bisherigen Titeln, Verfassungen, Vorrechte und Verhältnisse unverändert beybehalten sollen.“

Dadurch wurde Kaiser Franz II. zusätzlich „Kaiser Franz I. von Österreich“: Was hatte den Kaiser zu diesem ungewöhnlichen Schritt bewogen?

Es war zweifelsohne eine Art Absicherung. Drei Monate zuvor hatte sich Napoleon Bonaparte zum „Kaiser der Franzosen“ gemacht. Es war kein Geheimnis, daß Napoleon den älteren ehrwürdigen Titel eines „Heiligen Römischen Kaisers“ nicht allzu lange dulden würde. In der Tat wurde Kaiser Franz 1806 nach der Niederlage von Austerlitz gezwungen, den Kaiserlichen Titel vom „Heiligen Römischen Kaiser“ niederzulegen und das Reich für erloschen zu erklären. Dieser letzte war zwar rechtlich zweifelhaft, aber Kaiser Franz wollte damit verhindern, daß Napoleon den edelsten aller weltlichen Titel später an sich reißen konnte! Also ab 1806 führte Franz nurmehr den Titel „Kaiser von Österreich“ und sicherte dadurch, daß die Habsburger immer noch dem Französischen Kaiser ebenbürtig blieben.

Welche Bedeutung hat diese scheinbar nur „Verwaltungsmaßnahme“ in der Geschichte Österreichs?

Zuerst sei bemerkt, daß dieser neue Titel nicht auf ein Territorium geheftet wurde,

sondern er wurde an der Dynastie, dem Haus Österreich festgelegt. Nichtsdestoweniger ist die Schaffung des Titels „Kaiser von Österreich“ ein Meilenstein auf dem Weg zur heutigen österreichischen Identität. Es gab bereits Österreich-spezifische Titel wie **Markgraf**

und **Herzog**, und der habsburgische **Erzherzog**, die sich auf Österreich ob der Enns und unter der Enns (Ober- und Niederösterreich) bezogen haben. Hier aber war ein Titel, der den gesamten Besitz des Hauses Habsburg zu **Österreich** machte!

Das Patent vom August 1804 sah eine österreichische Krönung durch den

päpstlichen Legaten vor. Dazu würde es nie kommen, obwohl die Beamten von Kaiser Franz Joseph noch 1853 an Plänen für eine österreichische Krönung arbeiteten, die nicht durchgeführt wurden. (Vielleicht glaubte man im innersten Herzen, eine Krönung sei überflüssig. Eine Regentschaft von beinahe 600 Jahren schien

den Segen Gottes auf das Erzhaus ausreißend zu beweisen!)

Als Symbol dieses „neuen“ Kaisertums wurde der Doppeladler des alten Heiligen Römischen Reiches (und auch des byzantinischen Reiches) übernommen und adaptiert. Die kaiserlichen Farben blieben schwarz-gelb, obwohl rot-weiß-rot jetzt prominenter wurde. Als Krone von Österreich wählte Kaiser Franz die Hauskrone von Rudolf II. Diese prachtvolle goldene Krone gleicht vom Aussehen her der heraldischen Mitrakrone des bisherigen Doppeladlers. Sie wurde jetzt die österreichische Krone, und 1892 schmückte sie die silbernen 1 Kronen Münzen.

Die Schaffung eines „Kaisertum Österreich“ betonte die zentrale Rolle Österreichs in der Geschichte Europas und schuf ein breiteres Konzept vom „Österreicher“ als vorher. Bis zum Ende der Monarchie war dieses Konzept mit der Dynastie eng verbunden. Der österreichische Patriot war „schwarz-gelb“. Trotzdem war das Kaisertum Österreich in vieler Hinsicht maßgebend für die Formierung jener österreichischen Identität, die erst in der 2. Republik zu vollem Erscheinen gekommen ist! ○



Avthor: F. Kuhn u. Geschichte, Berlin.

Zum 800 Jahr-MÜNZE-Jubiläum ein Brief für Sie:

NUMISBRIEF MIT 20 S-MÜNZE

Ein besonderes Jubiläum verlangt auch ganz besondere Attraktionen. Zur 800 Jahr-Feier der MÜNZE WIEN wird ein Numisbrief herausgegeben: ein speziell gestaltetes Kuvert, darauf eine Jubiläums-Briefmarke mit einer mittelalterlichen Prägeszene. Im Kuvert, durch eine Öffnung sichtbar, erblickt man die wuchtige Front des Münzgebäudes Am Heumarkt in Wien auf einer 20-Schilling-Münze. Wie bedeutend diese Dokumentation des 800-Jahr-Jubiläums ist, geht daraus hervor, daß davor erst ein einziges Mal ein Numisbrief herausgegeben wurde, nämlich zum 200. Geburtstag von Grillparzer. Die Auflage ist mit 12 000 relativ niedrig. Sichern Sie sich den Erstausgabe-Stempel bei der Sonderpoststelle.

Sie können sich den Numisbrief mit der Jubiläums-Briefmarke und -Münze auch zusenden lassen.

BESTELLKARTE IN DER MITTE DES HEFTES.

Die Jubiläums-Briefmarke

Nennwert: S 6,—
Gestaltung: Werner Pfeiler
Erstausgabetag: 18.02.1994

Die Jubiläums-Münze

Nennwert: S 20,—
Gestaltung: Thomas Pesendorfer
Erstausgabetag: 16.02.1994
Prägequalität: Handgehoben

Der Numisbrief mit Marke und Münze

Erstausgabetag: 18.02.1994
Preis: öS 114,—
Auflage: 12 000 Stück
Das Sonderpostamt:
MÜNZE ÖSTERREICH,
Am Heumarkt 1, 1031 Wien
18.02.1994 von 9:00 - 18:00 Uhr (Erstausgabestempel)
21.02.1994 von 9:00 - 16:00 Uhr



GOLDPRÄGUNGEN IN ÖSTERREICH

Von Univ. Doz. Dr. Michael Alram, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett

Goldmünzen kamen zum ersten Mal in keltischer Zeit nach Österreich. Während der Blüte der keltischen Münzprägung, die von etwa 150 bis 50 v. Chr. währte, spielten vor allem die Goldprägungen der im Westen und Norden unseres heutigen Staatsgebiets ansässigen Stämme der Vindeliker und Boier im Geldverkehr des keltischen Österreich eine Rolle. Nach der Übernahme der Herrschaft durch die Römer hielt selbstverständlich auch deren Goldwährung Einzug in unser Land und blieb über Jahrhunderte ein stabiler Wertmesser und bestimmender Fak-



Boier, Muschelstater des Biates

tor im überregionalen Zahlungsverkehr. Nach dem Zerfall des Imperium Romanum, während der dunklen Jahrhunderte der Völkerwanderungszeit, waren es vor allem byzantinische Solidi und deren Nachprägungen aus ostgotischen und langobardischen Münzschmieden, die über Italien und den Balkan in bescheidenem Maße nach Österreich flossen.

Mit der Errichtung des karolingischen Reiches und den Münzreformen Pippins und Karls des Großen (768-814) kam es schließlich zur endgültigen Abkehr von einer eigenen abendländischen Goldwährung, und die europäischen Währungssysteme basierten fortan ausschließlich auf dem kleinen, silbernen Denar.



Constantinus I. (306-337), Solidus, Münzstätte Rom

Mit der Ausprägung der ersten Goldgulden in Genua und Florenz im Jahre 1252, gefolgt vom venezianischen Dukaten 1284, begann eine grundlegende Umgestaltung der europäischen Währungslandschaft. Der allgemeine Ausbau der

Handelsbeziehungen und die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft machten die Aufgabe des kaum mehr leistungsfähigen monometallischen Währungssystems und die Einführung einer international allgemein akzeptierten Goldwährung zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Begünstigt wurde dieses Vorhaben nicht zuletzt durch den Zustrom des afrikanischen Goldes in die



Albrecht II. (1330-1358), Goldgulden, Münzstätte Judenburg

südeuropäischen Länder, vornehmlich nach Italien, sowie durch die Entdeckung und Ausbeutung eigener Goldvorkommen in Europa, von denen jene in Ungarn die ergiebigsten werden sollten.

Wie sehr der *fiorino d'oro* vom internationalen Handel benötigt wurde, zeigt seine explosionsartige Verbreitung in



Albrecht III. (1365-1395), Goldgulden, Münzstätte Judenburg

weiten Teilen Europas noch vor Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Nachprägung des Florentiner Goldens nördlich der Alpen begann in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts. Für den österreichischen Raum dabei von besonderer Bedeutung waren die böhmischen und vor allem die ungarischen Goldgulden, deren Prägung nahezu gleichzeitig um 1325 einsetzte.

Die ersten Goldgulden auf österreichischem Boden wurden von Herzog Albrecht II. (1330-58) um 1350 im steirischen Judenburg geprägt, das sich gerade im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten innerösterreichischen Wirtschaftszentren aufgeschwungen hatte und vor allem für den



Friedrich III. (1452-1493), Goldgulden, Münzstätte Wiener Neustadt

Venediger Handel eine Schlüsselstellung innehatte. Das Gold für die Judenburger Guldenprägung kam aus den Hohen Tauern, wo die Salzburger Erzbischöfe die Bergrechte besaßen, diese jedoch meist an private Gesellschaften verpachtet hatten. Die Mehrzahl dieser Unternehmer waren Judenburger Bürger, die auf diese Art und Weise ihr Kapital weiter gewinnbringend investieren wollten.

Neben den österreichisch-steirischen Herzögen begannen bald auch die Görzer Grafen in Lienz eigene Gulden zu prägen, und schließlich folgte auch der Salzburger Erzbischof Pilgrim II. v. Puchheim (1365-1396) diesem Beispiel. Wurde anfangs noch getreulich der Florentiner Grundtypus mit dem stehenden Johannes d. Täufer und der Florentiner Lilie, dem Wappen der Stadt Florenz, kopiert, erfolgte in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts die Umstellung auf den sog. Wappen-Typus: an die Stelle der Florentiner Lilie traten in Judenburg die Wappen Österreichs und Steiers, und auch in Lienz und Salzburg wurde die Lilie durch die eigenen Wappen ersetzt.

Die erste Phase der österreichischen Guldenprägung ist in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts bereits wieder zu Ende gegangen. Erst nahezu ein Jahrhundert später, schon an der Schwelle zur neuzeitlichen Münzwirtschaft, nahm Kaiser Friedrich III. (1452-1493) um 1469 die Guldenprägung in den Münzstätten Graz, Wiener Neustadt und Wien wieder auf, gefolgt von seinem Vetter Erzherzog Sigismund (1427-1496) von Tirol, der ab 1478 in Hall eigene Gulden prägen ließ. Unter Kaiser Ferdinand I. (1531-1564) wurde die Goldprägung schließlich zu einem fixen Bestandteil des österreichischen Münzsystems und bildete fortan ein ungebrochenes Kontinuum, das in den heute geprägten Goldmünzen der Münze Österreich eine würdige Fortsetzung findet. ○

NEUE STANDARDS DER RONDENFERTIGUNG

Bevor eine Münze zur Münze wird, bevor man sie also prägt, ist sie ein kleines rundes und glattes Metall-Plättchen. Da es für das Aussehen und die Qualität der Münzen ganz entscheidend ist, wie gut die Rondens sind, hat die MÜNZE ÖSTERREICH ein neues, hochmodernes Werk zur Herstellung von Edelmetall-Ronden errichtet und viele Millionen dafür investiert. Dieser Betrieb spielt - wie man in Wien so schön sagt - „alle Stückeln“.

Im Nu hochglanzpolierte Walzen für Proof-Ronden

In einer kontinuierlichen Stranggießanlage entsteht der Gold- oder Silberstrang, der in einzelne Stücke, die Zaine, geschnitten wird. Für die „Proof-Qualität“ fräst man die Oberfläche der Zaine auf beiden Seiten. Dadurch entfernt man die Gußhaut und erzielt von vornherein eine glatte Oberfläche. Zum Walzen der

Stücke auf die gewünschte Dicke gibt es das reversierbetriebene Duo-Kaltwalzwerk mit automatischer Banddickenregelung. Hier wird das Walzgut automatisch hin- und zurückbewegt. Austauschbare Kassetten mit dem kompletten Walzensatz machen den schnellen Austausch möglich - der z. B. bei der Umstellung vom Silber- aufs Goldwalzen nötig ist, um die Übertragung des Abriebs auszuschießen. Vorteilhaft ist diese Einrichtung auch für die Erzeugung der Proof-Qualität, bei der im letzten Walzgang spezielle hochglanzpolierte Walzen erforderlich sind.

Für Proof-Qualität einzeln poliert

Beim Stanzen fallen die Rondens nicht einfach herab und aufeinander, sondern sie werden in einem Magazin gesammelt. Darin bleiben sie auch bei weiteren Prozessschritten - z. B. beim Glühen. Müssen

die Rondens das Magazin verlassen - wie beim Polieren - dann werden sie mit einem Vakuumsauger behutsam gehoben. Für Proof-Ronden gibt es das automatische Bürstenpolieren. „Bürsten“ aus Flanelltüchern bringen jede Ronde einzeln auf Hochglanz. Vielfache Qualitätsprüfungen und eine Gewichtskontrolle mit weit strengeren Toleranzen, als sonst üblich, sind die beste Gewähr dafür, daß alles stimmt. Bei dieser rundum sorgsamem Fertigung auf dem allerletzten Stand der Technik läßt die Rondensqualität nichts zu wünschen übrig. Man kann sich vorstellen, wie schön und makellos die Prägungen aus diesem Material werden. Die MÜNZE ÖSTERREICH beweist es mit Münzen, die Münzfreunde und Sammler begeistern. ○



Die Fertigung mit aktueller Technologie gewährleistet höchsten internationalen Standard

„STEUERMANN“ GING VOR ANKER

So wie der Kapitän seinen zielstrebigsten Steuermann zur Seite hat, der unbeirrt den richtigen Kurs hält, ist im Vorstand eines Unternehmens der zuverlässige, genaue Planer und Rechner eine tragende Säule des Geschäfts. Dr. Bruno Tichy hat bei der MÜNZE ÖSTERREICH von Anfang an im guten Einvernehmen mit dem Generaldirektor einen vielversprechenden Kurs eingeschlagen, und zwar - um im Bild zu bleiben - auf „großer Fahrt“. Denn kurz nach der Übernahme seiner Position kam es zur Umwandlung des ehemaligen Hauptmünzamtes in die MÜNZE ÖSTERREICH AG, und es ging darum, ein solides, aber eher ruhig gleitendes „Schiff flottzumachen“.

Schon Bankarbeit während des Studiums

Dr. Bruno Tichy wurde am 26. Juli 1934 in Wien geboren. Er studierte an der damaligen Hochschule für Welthandel (der heutigen Wirtschaftsuniversität) und war schon als Student hauptberuflich bei der früheren Arbeiterbank tätig. 1957 machte er seinen Doktor rer.oec.. Ein Jahr später kam er in die Österreichische Länderbank, wurde dort 1965 Prokurist und 1974 Abteilungsleiter. Vom Februar 1975 bis Dezember 1976 war er Vizegouverneur der Österreichischen Postsparkasse. Er ging zurück zur Länderbank, und zwar diesmal für eine mehrjährige Tätigkeit als Mitglied des Vorstandes. Seit November 1988 gehörte er zur Führungsmannschaft der Österreichischen Prägestätte, also noch vor der Umwandlung der Unternehmensform. Seit 1. Jänner 1989 gibt es die MÜNZE ÖSTERREICH als Aktiengesellschaft mit Dr. Tichy als Vorstandsmitglied an der Seite von Generaldirektor Dkfm. Berger.

Der hervorragende Finanzfachmann

Den wichtigsten Schwerpunkt in seinem weitverzweigten Verantwortungsbereich bildete das Rechnungswesen mit Buchhaltung, EDV-Koordination und Materialwirtschaft. Man kann sich leicht vorstellen, wie wichtig das Materialwesen für ein Unternehmen ist, in dem Gold



und Silber das „tägliche Brot“ sind. Hier leistete Dr. Tichy Beispielhaftes bei der Verbesserung und auch hinsichtlich der Kostenrechnung. Es kam ihm dabei zugute, daß auch der Einkauf zu seinen Agenden gehörte.

Gold und Silber unter seiner Obhut

Nach außen war Dr. Tichy vor allem durch seine Verantwortung für den Gold- und Silberanlage-Sektor wirksam. Das

betraf Handelsgoldmünzen ebenso wie den Maria-Theresien-Taler. Und am Welterfolg des „Philharmonikers“ ist er ebenfalls beteiligt. Wenn jetzt der „Finanz-Steuermann“ das Ruder aus der Hand gibt, wird er doch weiterhin mit der Entwicklung der MÜNZE ÖSTERREICH mitleben: Endlich aber bleibt in einem aufreibenden Managerleben mehr Zeit für Muße. Die MÜNZE ÖSTERREICH hofft, daß der agile Pensionist seinem Privatleben viele schöne Seiten abgewinnen kann. ○

DR. TICHY: UMBAU UND AUFBAU UNTER KONTROLLE

Lieber Kollege, seit über 5 Jahren haben wir harmonisch zusammengearbeitet - zum Besten unseres Hauses. Was ich an Ihnen besonders geschätzt habe, war Ihre Geradlinigkeit und Ihr Problembewußtsein. Sie sind nie einer Schwierigkeit aus dem Weg gegangen und haben es sich nie leicht gemacht. Wir erlebten gemeinsam die Anfänge der „NEUEN“ MÜNZE. Dabei haben Sie für die Probleme der Umstellung und des folgenden Aufbaus maßgeschneiderte Lösungen erarbeitet. Der gute Start - der schon die Hälfte des Erfolges ausmacht - war ganz wesentlich Ihr Verdienst. In den Jahren danach konnten wir alle auf Ihr Fachwissen und Ihr Engagement bauen. Vielen Dank für Ihre Kooperation. Gönnen Sie sich nun all das, für das bisher keine Zeit geblieben ist.

Dkfm. Paul Berger

OLYMPIAMÜNZEN AUS DER HEIMAT COUBERTINS

Baron Pierre de Coubertin hatte 1892 die Idee zu den modernen Olympischen Spielen, 1894 wurde das IOC gegründet, 1896 fanden in Athen die ersten Spiele der neuen olympischen Ära statt. 100 Jahre später - von 1992 bis 1996 - gibt es die ersten Gedenkmünzen, die der Olympischen Bewegung - und nicht einzelnen Spielen - gewidmet sind. Es handelt sich damit um die offiziellen Olympia-Gedenkmünzen, herausgegeben von 5 Ländern - in jedem Jahr drei Münzen eines Landes. Die Münzen aus Kanada und Australien sind schon erschienen.

Gründungskongreß in Paris. Deshalb sind auf den Prägungen hinter den Sportlern markante Pariser Bauten zu sehen. Die erste Silbermünze zeigt zum Speerwerfer die Sorbonne, den damaligen Tagungsort des Kongresses. Der Bogenschütze vor dem Eiffelturm erinnert an den 100. Jahrestag, und zwar auf dem gediegenen

REICH präsentiert. Freuen Sie sich schon darauf, diese prägnanten „Kunststücke“ in Augenschein zu nehmen.

Nächstes Jahr kommt Österreich

Der Frankreich-Liebhaber und olympia-begeisterte Sportfan hat hier die künstlerisch hochwertige Symbolisierung von olympischem Sportsgeist und französischer Kultur vor sich. Der Sammler wird auf jeden Fall mit den französischen Münzen die große Serie fortführen, zumal im nächsten Jahr



Österreich das olympische Bild mit Gedenkmünzen prägt. Wer jetzt erst in die „olympische Münzbewegung“ einsteigen will, kann alle bereits ausgegebenen Münzen nachträglich erhalten. Sie wissen ja: Dabeisein ist alles. ○

Der erste Kongreß 1894

Dieses Jahr stellt sich Frankreich dem olympischen Wettbewerb der Prägestalten. Das Thema der Münzenmotive ist der

Goldstück. Die zweite Silbermünze zeigt den berühmten griechischen Diskuswerfer aus dem 5. Jahrhundert vor dem „Grande Arche de la Défense“, erbaut 1989. Im März werden die eindrucksvollen Olympia-Münzen von der MÜNZE ÖSTER-

AUSGABEPROGRAMM DER MÜNZE ÖSTERREICH 1994

vorauss. Termin	Thema/Motiv	Nominale	Feingew. in g	Durchm. in mm	Metall	Auflagen	Qualität
20. Jan.	„Millennium“-Serie/Wiener Kongreß	500,-	8,0	22	986/Au	50 000	P. P.
16. Feb.	20-Schilling Münze/800 Jahre Münze Wien	20,-	8,0	27,7	Cu/Ni/Alu	nach Bedarf	
Anf. März	IOC-100 J. Olymp. Bewegung (Frankreich)	FF 100,-	31,1	40	925/Ag	noch offen	P. P.
Anf. März	IOC-100 J. Olymp. Bewegung (Frankreich)	FF 100,-	31,1	40	925/Ag	noch offen	P. P.
Anf. März	IOC-100 J. Olymp. Bewegung (Frankreich)	FF 500,-	15,5	28	916/Au	noch offen	P. P.
13. Apr.	„Österreich und sein Volk“/Pannonische Region	500,-	22,2	37	925/Ag	60 000/30 000	P. P./Hgh.
31. Mai	„800 Jahre Münze Wien“	1.000,-	24,0/13,0	40	900/Ag, 986/Au	50 000	P. P.
Mai/Juni	Österreichischer Kleinmünzensatz					max. 25 000	Hgh.
28. Sep.	„Millennium“-Serie/Revolution 1848	100,-	18,0	34	900/Ag	75 000	P. P.
19. Okt.	„Österreich und sein Volk“/Flußregion	500,-	22,2	37	925/Ag	60 000/30 000	P. P./Hgh.
22. Nov.	„Millennium“-Serie/Kaiser Franz Joseph I.	100,-	18,0	34	900/Ag	75 000	P. P.

(Produktionstechnische Änderungen vorbehalten)

Bei der Serie „Österreich und sein Volk“ werden zusätzlich Normalprägungen zum Nennwert ausgegeben. Die Auflage des Kleinmünzensatzes wird nur nach Bestellung ausgeprägt. Die „Millennium“-Serie ebenso wie die Jubiläumsmünze „800 Jahre Münze Wien“ werden im exklusiven Samtetui mit einem Echtheitszertifikat ausgeliefert.

Die Goldbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ wird mit geänderter Jahreszahl 1994 in den Größen 1 Unze, 1/4 Unze und 1/10 Unze ausgeprägt. Wie bisher werden auch die Handelsgoldmünzen und der Maria-Theresien-Taler produziert.

DAS MINI-MÜNZEN-LEXIKON

Teil 11

Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler - und alle die es werden wollen - zum Ausschneiden und Sammeln.

T

Tabak in Stangen spielte bis ins 20. Jahrhundert in der australischen Inselwelt die Rolle von Geld. In Amerika, und zwar in Maryland, wurde Tabakgeld sogar gesetzlich anerkannt.

Talent (von gr. talanton = Waagschale): Gewichtseinheit der Griechen und Römer für eine bestimmte Geldsumme. Das Wort hat sich bei uns vom materiellen, geldlichen Wert auf wertvolle Eigenschaften des Menschen übertragen: das von Gott anvertraute Gut. Mit Talenten sind heute also Begabungen gemeint.

Taler: Als 1486 Erzherzog Sigismund von Tirol anstelle von Goldgulden die ersten silbernen Guldengroschen in Talergröße prägen ließ, war praktisch der Taler geboren. Ab etwa 1525 tauchte dann der Begriff Thaler auf. Der Name stammt vom Joachimsthaler, den Prägnungen im böhmischen Joachimsthal. Einerseits machte es Goldmangel notwendig, Gulden und Dukaten zu ersetzen, andererseits begünstigte die Entdeckung großer Silbervorkommen das Prägen von großen Silbermünzen. Ursprünglich hat der Reichstaler im Wert dem rheinischen Goldgulden entspro-



Stephan Schlick und Brüder, Taler, Joachimstal (um 1520)

chen. Nach der Münzkonvention von 1753 zwischen Österreich und Bayern kamen in Österreich auf 2 Gulden ein Taler.

Der berühmteste Taler ist der Maria Theresien-Taler aus dem Jahr 1780, der heute noch von der MÜNZE ÖSTERREICH nachgeprägt wird. Der Begriff Taler war und ist in den Währungsbezeichnungen vieler Länder zu erkennen, so auch im Wort „Dollar“.

Talisman (aus dem Griechischen *telesma*) war im Mittelalter ein medaillenähnliches Metallstück, von dem man übernatürliche Wirkung - z. B. Schutz - erwartete. Der Begriff wurde auf alles ausgedehnt, was Glück bringen oder schützen soll, wie ein Auto-

Maskottchen. Es ist aber besser, wenn man sich nicht darauf verläßt.

Taschenwerk ist eine Sonderform des Walzenprägewerks. Die „Taschen“ waren halbrunde „Stempel“, die wie Pilze aus ihrer Befestigung herausragten. Die Prägeflächen lagen dabei - oben und unten - einander gegenüber. Nun kam der Schrötling, also die Ronde, zwischen die beiden Flächen der Stempel, wo unter starkem Druck die Münzbilder auf diesen übertragen wurden. Dadurch entstand die Münze.

Tausch von Gütern war vor der Einführung des Geldes üblich, besonders in Notzeiten, wie bei uns nach dem Zweiten Weltkrieg.

Toleranz: Der „Spielraum“, der für Abweichungen von den exakten Gewichten, Maßen oder anderen Normen noch akzeptiert wird. Bei Münzen aus Edelmetall spielt natürlich die Gewichtstoleranz eine große Rolle. Der große „Philharmoniker“ muß eine Unze wiegen und darf nicht um ein paar Gramm leichter sein. Für Edelmetall-Ronden der MÜNZE ÖSTERREICH gelten noch strengere Gewichtstoleranzgrenzen, als sie sonst üblich sind.

Trugschrift ist eine Schrift auf Münzen, die keinen Sinn ergibt. Des Rätsels Lösung: Der Stempelschneider konnte nicht lesen - und nur einzelne Buchstaben nachahmen, ohne den Sinn zu erfassen.

(Die Serie wird fortgesetzt)



Persien, Parthaspates (ca. 116 n. Chr.), Drachme, auf der Reversoseite griechische Trugschrift